

# UNIVERSITÄT HOHENHEIM

PRESSE UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Telefon: +49(0)711 - 459-22001/22003

Fax: +49(0)711 - 459-23289

e-mail: [presse@uni-hohenheim.de](mailto:presse@uni-hohenheim.de)

Internet: <http://www.uni-hohenheim.de>



19.06.2009

## DIES ACADEMICUS

**Akademischer Festakt: Begrüßung und Grußworte**

**Redebeitrag Stefan Haffke,  
Vertreter der Studierenden der Universität  
Hohenheim**

*- Es gilt das gesprochene Wort -*

Liebe Kommilitoninnen, liebe Kommilitonen,

ich darf Euch nun alle auch endlich von studentischer Seite an diesem Dies Academicus, dem Festtag unserer schönen Universität ganz herzlich begrüßen. Alle anderen Damen und Herren, wichtige und weniger wichtige Ehrengäste natürlich auch.

Der Dies Academicus ist ein fester Bestandteil im Jahr unserer Universität – ein Tag ohne Forschung und Lehre. Ein Treffen von Mitarbeitern, Lehrenden und Studierenden auf dem Gelände der Universität.

Und in der Regel nutzt die Universität diesen Tag um sich selbst, ihre Leistungen und zukünftigen – oft viel zu hoch gesteckten – Ziele zu feiern, aber auch um kritisch auf das vergangene Jahr zu blicken. Aus studentischer Sicht war das vergangene Jahr etwas sehr besonderes. In positiver wie in negativer Hinsicht.

Wir Studierenden haben im letzten Jahr sehr viel erreicht.

So können wir auf eine Vielzahl neuer Arbeitskreise, Projekte und vor allem viele engagierte Studierende zurückblicken, die das letzte Jahr mit vielen kritischen Beiträgen, Diskussionen und mit mehr Leben gefüllt haben als es in den gesamten vorangegangenen Jahren der Fall war.

Im November letzten Jahres wurde in einer großen Konferenz der Weltagrarbericht vorgestellt und diskutiert – der Auftakt für eine Reihe weiterer interessanter Vorträge und Diskussionen, die in diesem Sommersemester ihren bisherigen Höhepunkt erreicht haben.

Die Thomas Müntzer Scheuer wurde seit ihrer Rettung vor über einem Jahr immer mehr zum Dreh- und Angelpunkt für das studentische Leben in Hohenheim. So wird mittlerweile nicht nur Kaffee, Kuchen und das soziale Beisammensein in diesem Raum gefördert, sondern war ein Ort für eigenständige Kulturarbeit mit Livemusik von Hohenheimer Bands, Vorträgen und Diskussionen zu Klimafragen, Theateraufführungen und in dieser Woche der zentrale Anlaufpunkt in Hohenheim für den bundesweiten Bildungstreik.

Dieses Sommersemester war bisher in ganz besonderer Weise ein Erlebnis für uns Studierende. Dieser Bildungstreik mit seinen Forderungen steht auch in besonderer Weise für die Probleme in Hohenheim. Denn vieles was dort gefordert wird liegt bei uns – ganz höflich formuliert - im Argen. Entsprechend hoch war auch die Beteiligung der Studierenden an den unterschiedlichen Aktionen bis hin zu der bundesweiten Demonstration in allen großen Städten der Bundesrepublik – so auch in Stuttgart – am vergangenen Mittwoch.

Zum einen werden im Bildungstreik die katastrophalen Bedingungen in den neu geschaffenen Bachelor und Master-Studiengängen kritisiert und tief greifenden Veränderungen gefordert. Auch hier in Hohenheim regt sich schon lange der Unmut - und das nicht nur von studentischer Seite - über die z.T. dilettantische Umgestaltung etablierter Diplomstudiengänge in Bachelor und Master – sofern es den Master schon gibt. Viele andere Universitäten besitzen Bolognaexperten, die sich mit einer praktikablen Umsetzung beschäftigen und Fehler erst gar nicht entstehen lassen. Hohenheim hat erst in diesem Jahr eine Expertenkommission einberufen, die die interne Umsetzung optimieren soll. Expertise ist sicherlich in der Agrarfakultät vorhanden, die unbefriedigende Umstellung von Diplom-AB zur AB-BSc zeigt jedoch, dass diese Expertise sich nicht zwangsläufig niederschlägt. Wir Studierende sind in solche besonderen Kommissionen nicht mit eingebunden, obwohl wir durch erlebende Beobachtung sicherlich erhebliche Erfahrungen besitzen und viele Probleme besser kenne als die beteiligten Professoren.

Sie fragen sich vielleicht wogegen protestieren denn die Studierenden genau: Wir meinen, es ist wichtig, uns Studierende zu entlasten. Denn das weitgehend verschulte System von Bachelor und Master lässt kaum noch Freiraum für die eigenen Interessen oder ein ausreichendes Engagement im hochschulpolitischen Bereich. Vorlesung an Vorlesung und Klausur an Klausur sind der Alltag von vielen unseren Kommilitoninnen und Kommilitonen.

Und für viele ist dieser Alltag nicht zu schaffen. Allein im wirtschaftswissenschaftlichen Profil erreichen nur etwa 50% den Bachelorabschluss nicht.

Was nur noch zählt sind Credits, Workload und der Abschluss in möglichst kurzer Zeit. Es kann doch kein erklärtes Ziel, weder von Land noch von unserer Universität sein, uniforme Halb-Akademiker zu produzieren, die nicht mehr durch Individualität, Kreativität und eine fundierte wissenschaftliche Ausbildung die verschiedensten Beriche die Gesellschaft und Arbeitswelt weiterbringen, sondern nur noch Halbgebildete Auwendiglerner, die ihr Wissen von A –Z herunterbeten können und den Blick über den Tellerrand nie gelernt haben.

Wir fordern hier in Hohenheim eine schnelle und wirksame Umstellung der Bachelor und Masterstudiengänge mit ausreichendem Spielraum für kreatives und kritisches Auseinandersetzen mit Wissenschaftlichen Inhalten. Nicht nur die Studierfähigkeit sollte dabei erklärtes Ziel sein sondern auch dieser so wichtige Freiraum auf dem Weg zu einem mündigen und kritischen Menschen. Die Setzung von individuellen Schwerpunkten muss gefördert werden, der Austausch zwischen nationalen und internationalen Universitäten stärker unterstützt werden und eine klare Abschaffung der schulisches Rahmenbedingungen.

Ein weiteres Ziel des Bildungsstreikes ist die verstärkte Demokratisierung an den Hochschulen und die Verbesserung von Lehrbedingungen. Zwei Themen, die in Hohenheim ganz unweigerlich miteinander verbunden sind.

Wir konnten schon diversen Ausführungen zu dieser Problematik lauschen und wer von Ihnen die Zeitung in diesem Jahr aufmerksam gelesen hat konnte Hohenheim in einem weniger rühmlichen Licht betrachten.

In diesem Jahr – man kann eigentlich sagen – kurz vor der Weihnachtspause, als uns der verehrte Rektor über ein ganz bescheidenes Haushaltsloch – man hätte es fast übersehen – informierte und uns bat ein paar Euro an Studiengebühren für das Defizit zur Verfügung zu stellen begann für uns eine leidige Odyssee.

Allerdings legte man am Anfang von Seiten des Rektorats noch viel Hoffnung auf „einsichtige“ Studierende, die ganz nach dem Grundsatz urteilen „Die Meinung des Rektors ist die richtige, die von uns Studierenden ist die falsche...“ Und leitete die Zusammenarbeit mit einer freundlichen Botschaft von Henry Ford ein.

Zusammenkunft ist ein Anfang  
Zusammenhalt ist ein Fortschritt  
Zusammenarbeit ist ein Erfolg

Dies schien der Anfang einer ganz wunderbaren und scheinbar glorreichen Zusammenarbeit.

Aber dies war ein Trugschluss. Denn man legte offensichtlich wenig Wert auf das Wort „Zusammen,“ und weder demokratische Grundsätze noch eine Verbesserung der Lehrsituation schienen der Unileitung ein wichtiges Anliegen.

Ein Hüh und Hott in dieser seltsam anmutenden Zusammenarbeit zwischen Rektorat und Studierenden waren bald an der Tagesordnung und niemand wusste so genau wo der Standpunkt der Unileitung denn nun wirklich lag.

Das Versprechen des Rektors – ein Agreement zwischen Gentlemen – wurde bekräftigt, aufgekündigt, doch wieder beteuert und naja mal wieder für hinfällig erklärt.

Sie fragen wie oft? Wir haben es irgendwann nicht mehr gezählt. Genau so oft, wie die vorhandene Gesprächsbereitschaft des Rektorates sich mit unseren kritischen Meinungen auseinander zu setzen.

Allerdings war unser Standpunkt zu dieser leidigen Problematik von Anfang an klar. Die Mitglieder der Studiengebührenkommission lehnten den Vorschlag des Rektors ab, der AStA lehnte den Vorschlag des Rektors einstimmig ab und auch – das ist an dieser Stelle von nicht unerheblicher Bedeutung – über 90% der Studierenden lehnten in einer Urwahl den Vorschlag zur Verwendung der Studiengebühren für das Haushaltsloch ab.

Damit war die wirkliche Zusammenarbeit passe. Denn zwei Meinungen kann es an der Uni eines autokratischen Herrschers nicht geben. Mitsprache und vor allem Mitbestimmung

werden hier von der herrschenden Klasse nur so lange akzeptiert, wie es am bequemsten erscheint.

Wir fragen uns was für eine Streitkultur dies ist, die nicht nur viele Fragen aufwirft und das Rektorat in einem zweifelhaften Licht erscheinen lässt, sondern welche Grundsätze gelten hier. Alles was bisher galt sind nur noch leere Versprechungen.

Die Studiengebühren sollen zur Finanzierung dieses bescheidenen Haushaltsloches herangezogen werden ohne, dass wir in diese Diskussion gleichberechtigt mit eingebunden werden.

Mit unseren hart erarbeiteten Euros sollten wir für die Fehlplanung der Universitätsleitung und des Landes eintreten und versuchen diese Anstalt irgendwie am Laufen zu halten. Wohl gemerkt am Laufen halten – die Sicherung eines miserablen Status Quo – von Verbesserung von Studium und Lehre ist hier schon gar nicht mehr die Rede.

Dass diese schon lange am Rande des Kollaps steht, die Studierenden keinen ausreichend großen Hörsaal haben, die Arbeitsplätze für Studierende auf dem gesamten Campus nicht im Ansatz genügen, Betreuungsverhältnisse fern ab von akzeptabel liegen, dabei jedes Jahr aufs neue steigende Studierendenzahlen verkündet werden und man nicht weiß wie man den doppelten Abiturjahrgang 2012 bewerkstelligen soll, scheinen ein ganz anderes Problem zu sein.

Während auch an allen Ecken gespart werden muss, das Geld für die Grundversorgung in keinem Institut mehr reicht – die Lage nur noch von Drittmitteln erträglich gehalten wird - drückt diese Universitätsleitung Jahresberichte auf Hochglanzpapier und meint damit an dem positiven Außenbild der Uni zu arbeiten. Wenn dies der Schwerpunkt zu sein scheint, dann ist es auch nicht verwunderlich, wenn Rektorat und zentrale Verwaltung nicht einsparen müssen. Kann mir jemand sagen, warum wir eine derartig aufgeblähte Verwaltung haben müssen? Man betrachte einmal nur die stark besetzte Pressestelle. Diese und andere zentrale Einrichtungen mussten in den letzten Jahren nicht sparen oder Kürzungen hinnehmen – eher bekamen sie noch Mitarbeiter dazu. Gespart wird hier nur in Forschung und Lehre – das erscheint ja auch nicht so wichtig.

Und unter diesem Aspekt mag mir mal jemand die Aufgabe einer Universität erklären.

Genau so sieht es auch bei der Lösung des Haushaltsproblems aus. 3,2 Mio. sogenanntes kalkulatorisches Defizit in der Gänze soll wie folgt bewältigt werden, die Zentrale trägt die Hälfte, die andere Hälfte die drei Fakultäten. Studiengebühren soll es allerdings nur für die zentralen Einrichtungen geben. Die Fakultäten sollen mal zusehen, wo sie ihr Geld einsparen.

Wir bestreiten nicht dass die Situation für die Universität schwierig ist und die Lösung der Probleme nicht sonderlich einfach.

Aber eine gewisse Verantwortung trägt hier vor allem das Land und auch das Rektorat. Von beiden Seiten wurden Fehler gemacht und die nicht erst seit diesem oder letzten Jahr.

Eins steht aber für uns fest, die Zeche für die Misswirtschaft der letzten Jahre werden nicht wir Studierenden bezahlen.

Unsere Haltung begründet sich aber nur in Teilen daraus, dass wir nicht für die Fehler die andere in den letzten Jahren gemacht haben, geradestehen werden.

Vielmehr sehen wir zwei elementarere Probleme:

Zum einen die Langfristigkeit des Haushaltsdefizits.

Wir reden hier in der gesamten Diskussion immer nur von der Verwendung der Studiengebühren im Jahr 2009. Keiner scheint sich aber öffentlich – und viele mögen mir zustimmen, wenn es intern auch noch keiner gemacht hat - über die nächsten Jahre Gedanken zu machen. Die Kosten für diese Universität werden steigen und ebenso wird man langfristig keine Entspannung an den Energiemärkten erwarten können oder an fallende

Studierendenzahlen glauben ohne einem generellen Frohsinn verfallen zu sein, der einen an die rosige Zukunft glauben lässt.

Aber Studiengebühren sollen auch wirklich nur einmalig – so die Empfehlung des Unirats - für das schlechte Jahr 2009 verwendet werden. Welche schöne Vorstellung – weil in den nächsten Jahren wieder alles besser aussieht?

Dass glaubt hier doch nicht wirklich niemand...

Das andere große Problem ist die langjährige Unterfinanzierung der Hochschulen im Land Baden Württemberg. Seit dem Solidarpakt I im Jahre 1997 hat sich an der Haushaltssituation der Universitäten nichts geändert. Ein gleich bleibender Etat seit über einem Jahrzehnt.

Die Zahl der Studierenden hat sich in dieser Zeit aber ganz massiv verändert. Diese sind etwa um 30 % gestiegen. Weiterhin haben sich Mitarbeiterzahlen entweder verringert oder sind im besten Falle gleich geblieben und die Kapazitäten wurden nicht im Ansatz den Bedürfnissen angepasst.

Wir brauchen eine ausreichende Finanzierung. Daran führt kein Weg vorbei. Almosen reichen für die Bildung an unseren Universitäten nicht aus! Studiengebühren können nicht zur Konsolidierung des vom Land verschuldeten Haushaltsloches herangezogen werden geschweige denn diese Uni kurz oder langfristig finanzieren.

Sie können – so lange es sie denn noch gibt – nur der Verbesserung von Studium und Lehre dienen und nicht für die Grundversorgung herangezogen werden – dafür hat das Land zu sorgen. Und das erfordert nun mal Investitionen, um die sich die Landesregierung nicht länger drücken kann und darf, Insbesondere wenn die Bildung in diesem Land doch immer so hoch gelobt wird.

Wenn wir diese Situation langfristig verändern wollen, dann müssen wir gemeinsam und das schließt die gesamte Universität, also alle Statusgruppen bis hin zu den mutigen Professoren ein, für eine bessere Finanzierung kämpfen. Denn weder Einsparungen noch Studiengebühren werden das Problem lösen.

Lassen Sie uns gemeinsam dafür einstehen, dass das Land die Universitäten besser unterstützt. Lassen Sie uns nicht nur von einer großen Einheit sprechen, sondern diese auch leben. Dass heißt dann aber nicht nur die Studierenden besser mit einzubinden sondern das heißt dass wir alle gemeinsam für eine Verbesserung der Situation an der Uni kämpfen müssen. Für bessere Arbeitsbedingungen, für bessere Forschung und für eine bessere Lehre.

Diese Uni steht am Rande Ihrer Belastbarkeit. Der Unmut steigt und das nicht nur bei den Studierenden sondern auch bei allen anderen Angehörigen dieser Universität.

Was wir brauchen ist nicht nur eine ausreichende Finanzierung der Universitäten sondern auch ein verändertes Verständnis der Bildung - der Forschung und Lehre. Keine Diskussion – auch in Zeiten einer Krise – vom Wert der Bildung führt uns langfristig zu einem guten Bildungssystem.

Woran wollen wir den Wert der Bildung messen, am den Kosten für einen Studiengang, an der Leistung des Studierenden nach dem erfolgreichen Abschluss, oder an der Summe der gezahlten Steuern?

Wir müssen uns von dem Gedanken lösen, dass Bildung einen materiellen Wert hat sondern uns verinnerlichen dass freie Bildung unbezahlbar bleibt.

In diesem Sinne wünsche ich Euch und Ihnen verehrte Gäste einen interessanten Dies Academicus mit kritischen Diskussionen offenen Gesprächen über die Zukunft unserer Universität.